

Zürcher Gerontologietag vom 14. Oktober 1999: Die Referate und Workshops



Stand und Perspektiven der Gerontologie

Eröffnungsreferat von Prof. Dr. Gertrud M. Backes

Gerontologie - die Wissenschaft vom Alter und Altern ist eine junge Disziplin. Sie steht vor erheblichen Herausforderungen. Dies wird erkennbar an der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion um den demographischen Wandel und die strukturellen Veränderungen des Alter(n)s (wie vorzeitiges Berufsende vs. Verlängerung der Erwerbsphase im Lebenslauf). Von den Praktikern, Theoretikern und Empirikern dieser aktuellen Disziplin erwartet man viel: zuverlässige Informationen zu typischen Verlaufsformen des Alterns und sozialen wie individuellen Einflußgrößen, die die Unterschiede wie die Entwicklung von Problemen erklären helfen und möglichst konkrete Ansatzpunkte für Prävention und "Therapie", für Planung und Beratung in den verschiedenen Bereichen der Altenarbeit, Altenbildung oder Gewährleistung "erfolgreichen Alter(n)s" (Havighurst) aus individueller und gesellschaftlicher Sicht geben.

Gerontologie läßt sich zur Zeit als eine multidisziplinäre und anwendungsorientierte Wissenschaft auf dem Weg zur Interdisziplinarität kennzeichnen. Da es eine entwickelte Praxiserfahrung und einen entsprechenden Zugang zu ihrem Gegenstandsbereich gibt, wird in dieser Wissenschaft die Frage des Anwendungsbezugs kaum kontrovers diskutiert. Anders verhält es sich mit der Interdisziplinarität. Die Selbst- und Fremdeinschätzungen zum Stand der Disziplin bewegen sich zwischen der Beschreibung als multidisziplinärem Forschungs- und Praxisverbund und (derzeit noch) unausgewogener multidisziplinärer und angewandter eigenständiger Wissenschaft mit dem Ziel der Interdisziplinarität.

In der thematischen und konzeptionellen Entwicklung der Gerontologie wurde zunächst fokussiert auf die individuelle Ebene: der alte und alternde Mensch, sein Körper, sein Geist, seine Psyche und seine Lebensbedingungen. Schnell wurde dabei deutlich, daß dies sich nicht ohne die Einbettung in die soziale Vernetzung und Umgebung betrachten oder gar erklären läßt (interaktionsbezogene und institutionelle Ebene). Und schließlich wird erkennbar, daß diese zweite Ebene - und damit auch die erste, die individuelle - nicht ohne Einbettung in den übergreifenden gesellschaftlichen Kontext zu beschreiben und zu erklären oder zu verstehen sind (gesellschaftliche Ebene: Ökonomie, Politik, Werte und Normen). Als zeitliche Dimensionen bzw. Ebenen sind dabei von Bedeutung: die individuell-biographische, die Lebensverlaufs- und die historisch-gesellschaftliche Entwicklung.

Orientiert am Ziel einer eigenständigen Wissenschaft Gerontologie bestehen ihre originären Aufgaben darin - bezogen auf die genannten Dimensionen ihres Gegenstandsbereichs Alter und Altern - :

- (1) die disziplinäre Bearbeitung in den verschiedenen Einzeldisziplinen anzuregen und zu befruchten und dadurch zu einer Multidisziplinarität des Themas Alter(n) beizutragen;
- (2) dies gleichzeitig in einem interdisziplinären Ansatz in der Gerontologie zusammenzubinden und thematisch wie methodisch zu integrieren; wie auch
- (3) so aufzubereiten, daß ein Anwendungsbezug implizit und explizit besteht und der Zugriff auf gerontologisches Wissen zum einen von seiten anderer Wissenschaften gefördert wird, zum anderen von seiten der Praxisfelder und Berufe, die unmittelbar anwendungsbezogen im Themenfeld arbeiten (Planung, Soziale Arbeit, Medizin, Pflege).

Alter(n) ist ein typisches Beispiel für Fragen, Themen und Probleme, die in sich multidimensional angelegt sind und nur durch diesen Zugang aus verschiedenen, sich ergänzenden und integrierenden Fachdisziplinen qualifiziert und angemessen zu erschließen sind.

Kennzeichnend für den Entwicklungsstand des Faches sind jedoch (noch) die je nach Herkunftsdisziplin (Psychologie, Medizin, Soziologie) diversifizierten Interessen, außerdem die sehr stark von unmittelbaren Erfordernissen der Praxis, und zwar begrenzt auf die praktische Arbeit mit und für ältere und alte Menschen, und der aktuellen Alterssozialpolitik, bestimmten Fragestellungen. In den letzten Jahren zeichnet sich eine Zunahme der deskriptiven Datensammlung als Grundlage für Altenhilfe- und Sozialplanung ab. Aktuelle Themen, die sich seit Beginn der 80er Jahre zunehmend in der Gerontologie entwickeln, sind Selbsthilfeinitiativen und politische Organisation der Älteren, Sozialplanung für Ältere und sozioökonomische Forschung. Hinzu kommen Verwaltungs- und Organisationsstrukturen, Architekturforschung und Forschung zu Wohnbedingungen der Älteren. Das gesellschaftliche Problem Alter(n) oder die Feminisierung des Alters werden erst gegen Ende der 80er, zu Beginn der 90er Jahre aktuell und innerhalb der Gerontologie noch immer zu wenig erforscht. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt einem starken Problemdruck von seiten der praktischen Arbeit mit und für alte Menschen zuzuschreiben. Er ist auch Anlaß und Hintergrund für vielschichtige Datensammlung bei gleichzeitiger Nicht-Entwicklung struktureller handlungsorientierter gerontologischer Konzepte und die weiter ausstehende Integration im Sinne der Interdisziplinarität.

Noch ist die Situation (vorwiegend im deutschsprachigen Bereich) gekennzeichnet durch eine auffallende Diskrepanz zwischen aktuellen, drängenden gesellschafts- und sozialpolitischen Fragestellungen auf der einen Seite und den hierzu erst bruchstückhaften "Antworten" der Gerontologie auf der anderen. Dieser Lag zwischen Problementwicklung und wissenschaftlicher Bearbeitung ist nicht gerontologiespezifisch, schlägt hier allerdings besonders zu Buche, da Gerontologie als neuer Typ angewandter Wissenschaft den Anspruch einer problemnahen Entwicklung für sich formuliert. Obwohl demographische Entwicklung und Alter(n)sstrukturwandel zunehmend als Elemente eines übergreifenden gesellschaftlichen Wandels identifiziert werden, konzentriert sich Gerontologie (in ihrer institutionalisierten Form) nach wie vor eher auf individuelles Alter(n) und soziale Probleme und Unterschiede im Alter. Die differentielle Psychogerontologie nimmt - neben der Geriatrie - eine gerontologische Schlüsselposition ein. Gesellschaftliche Zusammenhänge und Folgen der Entwicklung des Alter(n)s werden eher in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen (Soziologie, Sozialpolitikwissenschaft, Ökonomie, Geschichtswissenschaft) aufgegriffen und bearbeitet. Hier hat sich eine theoretisch und empirisch zum Teil sehr entwickelte Alter(n)swissenschaft neben der institutionalisierten Gerontologie herausgebildet.

Zusammengefaßt: Es hat in der Gerontologie erhebliche Erkenntnisfortschritte - insbesondere bezogen auf die individuellen Entwicklungen und sozialen Problemdimensionen des Alter(n)s - gegeben. Bezogen auf die aktuell anstehende Frage der gesellschaftlichen Alter(n)sproblematik bleibt sie allerdings - vor allem im deutschsprachigen Bereich - hinter der Entwicklung ihres Gegenstandsbereichs zurück. Theoretisch und empirisch wird dieser Bereich hier eher in Soziologie und Sozialpolitikwissenschaft bearbeitet. Eine entsprechende Öffnung des Fokus der Gerontologie als eigenständige Alter(n)swissenschaft ist bislang eher im englischsprachigen Bereich gelungen.

Korrespondenzadressen:

Prof. Dr. Gertrud M. Backes, Institut für Interdisziplinäre Gerontologie der Hochschule Vechta, Driverstraße 22, D-49377 Vechta; Tel.: ++49 4441 15 487, Fax: ++49 4441 15 446; email: gertrud.backes@uni-vechta.de; privat: Am Fischtal 22, D-14169 Berlin, Tel.: ++49 30 813 34 05 und ++41 30 814 965 72; Fax: ++41 30 814 965 69; email: welemens@zedat.fu-berlin.de.